



Schon gehört

Von einem „faszinierenden Prozess der Wiederentdeckung“ schreibt Jordi Savall in seinem Vorwort zu den „Consort Sets“, den Suiten für fünf- und sechsstimmiges Gamben-Consort von William Lawes. Dieser Prozess allerdings zieht sich schon über einige Jahrzehnte hin, manches renommierte Ensemble war daran beteiligt – und schon 1992 hat das Ensemble Fretwork (Virgin) eine Einspielung vorgelegt. Richtig ist aber, dass Lawes noch immer in seiner wahren Bedeutung nicht recht gewürdigt wird – und dass sein 400. Geburtstag in diesem Jahr vom Musikbetrieb nahezu vollständig ignoriert wurde.

Die Tempi, die Savall anschlägt, sind fast durchweg erheblich langsamer als diejenigen der Fretwork-Einspielung. Hespèrion XXI musiziert mit sonorer Klangfülle und großer, pathetischer Geste. In diesem Sinn ist auch die Besetzung der beiden Diskantstimmen in den sechsstimmigen „Sets“ mit zwei Violinen anstelle der viel zarter klingenden Diskantgamben zu verstehen. Das beeindruckt durchaus und steigert sich in einigen Stücken zu einer Ausdrucksintensität, die Fretwork nicht erreicht. Andererseits taugt dieser Ansatz nur bedingt dazu, die von Jordi Savall in seinem Vorwort zu Recht gerühmte Affektvielfalt der Stücke zu transportieren. In der Beziehung hat Fretwork mehr zu bieten: Hier wird nicht nur schneller und leichter, sondern vielfach auch durchsichtiger und dynamisch differenzierter musiziert. Neben der schwarzen Melancholie mancher Pavane gibt es hier eben auch die sehr flott angegangenen „Airs“ mit ihren federnden Tanzrhythmen – und Momente spielerischer Virtuosität, die in der Hespèrion-Einspielung konsequent vermieden werden. So bleibt die Fretwork-Einspielung als Referenzaufnahme unangefochten, doch bietet Hespèrion XXI eine reizvolle Alternative.

Ingo Dorfmueller

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Lawes, Consort Sets; Hespèrion XXI (2002)
Alia Vox/Universal 2 CD 9823 (115')



Große Geste

Dass seine 1681 veröffentlichten acht Sonaten Bibers Ruhm als komponierender Violin-Virtuose begründeten, ist in jeder Kurzbiographie nachzulesen. Heute stehen sie indes arg im Schatten der „Rosenkranz-Sonaten“. Wenigstens ist Monica Huggetts idiomatische und elegante Version, erschienen bei ASV/Gaudeamus, nun nicht mehr die einzige. Auch John Holloway liefert allerdings zunächst nur eine Hälfte des Zyklus. Zu hoffen ist, dass beide Einspielungen bald komplettiert werden: Beide halten hohes bis höchstes Niveau. Konträr zu Huggett stellt Holloway nicht den intimen Schwung der Tanzsätze und die Freude an der Verzierung in den Mittelpunkt, sondern Bibers große, zielsicher die virtuellen Effekte anpeilende Geste. Nicht in der fürstlichen Kammer befinden wir uns, sondern in einer stark überakustischen Kirche. Geige und Cembalo klingen brillant bis an den Rand des Schrilles. Eine Frage der Ästhetik, könnte man erwidern, würden nicht so viele farbliche Nuancen von der Hall-Aureole geschluckt.

Wer den Regler allerdings ein paar Mal zurückgedreht hat, wird mit einem wunderbar kraftvollen, auch bei Mehrfachgriffen edel fokussierten Geigenklang belohnt. Die technische Kontrolle ist nicht nur in Sachen Intonation außerordentlich: Den tiefer gestimmten und damit spannungsloseren Saiten entlockt Holloway in den Skordaturstücken wunderbar verschattete Klänge.

Auch die fantasievolle Gestaltung des Continuo ist jederzeit sinnfällig. Dennoch bleibt die ungewöhnliche Besetzung mit Cembalo und Orgel klanglich einseitig – ungeachtet dessen, dass John Holloway ihre historische Berechtigung im Booklet detailliert nachweist.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Biber, Sonaten 1681 Nr. 3, 4, 6 und 7, unveröffentlichte Sonaten Nr. 81 und 84; John Holloway (Barockvioline), Aloysia Assenbaum (Orgel), Lars Ulrik Mortensen (Cembalo) (2001)
ECM/Universal CD 1791 (77')



Blick in die Werkstatt

Vor zwei Jahren hat Siegbert Rampe zusammen mit Dominik Sackmann ein Buch über Bachs Orchestermusik vorgelegt. In diesem werden, obwohl die Orchestersuiten sämtlich nur in Quellen aus Bachs Leipziger Zeit vorliegen, zahlreiche Argumente für eine frühere Entstehung in Köthen bzw. bei BWV 1069 in Weimar dargestellt. Einige einschlägige Beobachtungen an den Quellen von Joshua Rifkin zielten bereits zuvor in die gleiche Richtung und stellten die These von Christoph Wolff, sämtliche Ouvertüren seien erst in Leipzig komponiert worden, in Frage. Auch wenn man nicht alle Schlussfolgerungen Rampes teilen mag, so scheinen sie doch den richtigen Weg zu weisen, der nun auch musikalisch zurück beschritten werden soll.

Diese Frühfassungen sperren sich freilich nicht unbeträchtlich gegen die Hörgewohnheiten, da das repräsentative Instrumentarium wie Trompeten, Pauken oder bei der h-Moll-Suite die Traversflöte nach Rampes Ansicht erst später hinzugefügt wurden. Beim ersten Hördurchgang dieser Kammermusik-Fassungen stellte sich bei mir deswegen doch eine gewisse Enttäuschung ein, da ein dem Ohr nicht unwesentliches Element nun fehlt. Aber allmählich löst man sich von dem gewohnten Klangbild, zumal alle Mitwirkenden der Nova Stravaganza beredete Streiter für diese Rekonstruktionen sind. Weniger schwer tut sich der Hörer mit den teilweise ebenfalls ungewohnten Tempi, über deren Berechtigung Rampe in seinem Buch ausführlich gehandelt hat. Unabhängig davon, ob man ihm in allen Punkten wirklich folgen mag, gelingt ihm mit dieser Einspielung eine temperamentvolle und musikalisch sehr ausgefeilte Apologie seiner Thesen, die unmittelbar und sehr überzeugend die Sicht in die Werkstatt des Komponisten freigeben.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Die frühen Ouvertüren; Nova Stravaganza, Siegbert Rampe (2001)
MDG/Naxos 2 CD 341 1131 (101')



Travers und Silbermann

Gegenwärtig ist es vielleicht eine der sorgfältigsten Aufnahmen von Bachs Flötensonaten, die das profilierte spanische Label Glossa in Ergänzung zu seinen Barockmusik-Produktionen mit dem phänomenalen Cembalisten Jacques Ogg hier vorlegt. Ogg gruppiert die neunteilige Werkfolge eigenwillig, indem er die Sonate aus dem „Musikalischen Opfer“ und die E-Dur- bzw. die Es-Dur-Sonate mit einem Hammerflügel (Nachbau eines Silbermann) begleitet. Bach, so begründet er seine Entscheidung, habe in der Werkstatt des sächsischen Orgelbauers die Vorzüge des Instrumentes kennen gelernt und vielleicht auch Friedrichs des Großen Begeisterung geteilt.

Apart mischt sich der trockene Klang des Flügels mit den mehr getupften als angestoßenen Tönen, die Wilbert Hazelzet seiner Traversflöte entlockt. Keine Geste wirkt übertrieben, keine Verzierung oder Phrasierung deplaziert. Das Trio (sensibel auch Jaap ter Linden am Cello) ist weitestgehend um Schlichtheit bemüht, setzt aber dennoch markante dramaturgische Akzente. Hazelzet geizt nicht mit Schwellern auf den Schlussstönen, die seine Begleiter durch lange Ritardandi vorbereiten. Das Verhältnis zwischen Blas- und Continuo-Instrument scheint ideal ausgewogen, was man von den meisten Einspielungen der modernen Böhm-Flöte nicht behaupten kann, klingt deren hohe Lage doch oft zu scharf und erdrückt das unterlegene Cembalo. Besonders kritisch kann sich dies bei der komplexen h-Moll-Sonate auswirken, in der Bach Elemente der Generalbass-Sonate bunt mit konzertierenden Abschnitten und Fugen vermischt. Die ausdrucksstärksten Momente erreicht Hazelzet fast ausnahmslos in den langsamen Sätzen, die er vergleichbar den großen Passions-Arien an die Grenzen der Verinnerlichung treibt.

Helmut Peters

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Bach, Die Flötensonaten; Wilbert Hazelzet, Jacques Ogg, Jaap ter Linden (2002) Glossa/Note 1 CD 920807 (118')



Menschlich

Bachs „Kunst der Fuge“ hat sich trotz der unterschiedlichsten Herangehensweisen in den letzten 75 Jahren ihrer Schallplattengeschichte als ebenso sperrig wie auch als unverwundlich erwiesen; nicht zuletzt wohl auch, weil die Überlieferungssituation der Spekulation viel Raum lässt. Da selbst das gewünschte Instrumentarium in beiden erhaltenen Primärquellen nicht vorgeschrieben ist, experimentierte man schon früh mit Orchester- bzw. Kammermusikfassungen. Selbst Bearbeitungen für Akkordeonquintett oder Saxophonquartett schienen sich so rechtfertigen zu lassen. 1993 erschien eine Aufnahme mit dem Kölner Violen-Consort, die klanglich wieder einen Schritt zurückmachte; da die Gamben so „authentisch“ klingen, wird der Bearbeitungscharakter kaschiert.

So recht neu ist also der Ansatz von Fretwork nicht. Im Gegenteil: Die in den letzten Jahren vorgelegten Forschungen zu den beiden divergierenden Fassungen wurden ebenso ignoriert wie die immerhin diplomatisch erstmalig zuverlässige Edition der Neuen Bach-Ausgabe. Man griff vielmehr auf eine 1928 erschienene Bearbeitungsausgabe zurück und glaubte, noch zusätzlich die Satzreihenfolge durcheinander wirbeln zu müssen. Philologisch gesehen könnte der Markt auf dieses Projekt durchaus verzichten.

Musikalisch allerdings wird das Gambensextett durchaus auch hohen Erwartungen gerecht, unterstreicht es doch klanglich den zugrunde liegenden Kunstbuch-Charakter. Bachs harmonische Labyrinth gewinnen dank einer feingliedrigen Artikulation an Klarheit, die auf die einzelne Stimmführung ausgerichtet ist, ohne an Satzdichte einzubüßen. Dass dies für die Spieler keine leichte Kost ist, wird an zahlreichen Stellen zwar deutlich, bringt aber eine menschliche Dimension in dieses durchgeistigte Werk.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Die Kunst der Fuge; Fretwork (2001) harmonia mundi CD 907296 (76')

NEUHEITEN



ROMAN TREKEL | Burkhard Kehring, Klavier

EINE GROSSE STIMME – KRAFTVOLL UND LYRISCH

Gustav Mahler · Wolfgang Fortner
Frank Martin · Hugo Wolf

CD · BERLIN CLASSICS · 0017532BC



CHRISTOPH GENZ | Michael Freimuth, Laute · Theorbe

“MUSIC FOR A WHILE”
LAUTENLIEDER DES 17. JAHRHUNDERTS

Purcell · Morley · Nauwach
Voigtländer · Franck · Dowland

CD · BERLIN CLASSICS · 0017512BC



EWA KUPIEC | JAN VOGLER | JÖRG WIDMANN

KLASSIK TRIFFT MODERNE

Klarinettenrios von Beethoven · Brahms · Widmann

CD · BERLIN CLASSICS · 0017492BC



HANNELORE ELSNER | SEBASTIAN KNAUER

EIN WINTER AUF MALLORCA – DIE WAHRHEIT

Texte von George Sand
Klavierwerke von Frédéric Chopin

CD · BERLIN CLASSICS · 0017012BC

WEITERE INFORMATIONEN UND DEN KATALOG ERHALTEN SIE BEI:
edel CLASSICS GmbH · Telefon 040 - 89 08 53 39 · www.edelclassics.com





Warum Darmsaiten?

Gäbe es einen Preis für die grafisch unbeholfenste Gestaltung einer CD-Hülle, diese Produktion hätte Aussichten: Das französische Label Arcana bombardiert den Kammermusikfreund mit Fotos und Stichen unterschiedlichster Provenienz und einem Wirrwarr an Schrifttypen in fünf Farben. Damit nicht genug: Vier voneinander abweichende Nummerierungen der Quartette bietet das Booklet – damit wirklich alle Klarheiten beseitigt sind – zur Auswahl an. Sicher, das 1788 geschaffene Sechserpack, bestehend aus den jeweils drei Quartetten op. 54 und 55, kursierte schon zu Haydns Lebzeiten in mehreren Ausgaben. Jeder Verleger zählte anders. Doch sollten die Opus-Zahl und der Verweis auf das Hoboken-Verzeichnis nicht eigentlich genügen?

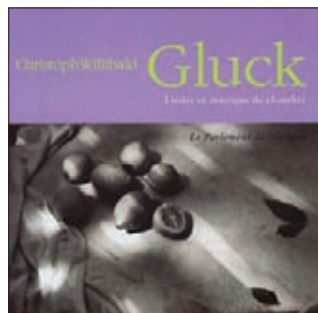
Wahrscheinlich würde man über derartige Äußerlichkeiten gar nicht erst nachgrübeln, wenn das Budapest Festic-Quartett seine Originalinstrumente auf etwas aufregendere Weise bedienen würde. Von der Frische und Abenteuerlust einer neuen, unkonventionellen Sicht auf Haydn wie beim Quatuor Mosaiques oder bei „L'Archibudelli“ ist hier jedoch wenig zu spüren. Die vier Musiker – drei von ihnen sind Stimmführer in der Ungarischen Nationalphilharmonie – scheinen vor allem an einem vollen und warmen Klang interessiert. Von den artikulatorischen und agogischen Raffinessen der historischen Aufführungspraxis zeigen sie sich kaum beeinflusst. Vibrato und Bogenruck, Tempi und Dynamik entsprechen vielmehr ziemlich genau dem Standard eines sensibleren „konventionellen“ Streichquartetts. Das kann auf Darmsaiten nicht gut gehen. Eigentlich müsste man diese souveränen Instrumentalisten zu konventionellem Arbeitsgerät ermutigen. Darauf klängen sie zweifelsohne wesentlich überzeugender.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★
★★

Haydn, Streichquartette op. 54 und 55; Festic-Quartett (2001)
Arcana/harmonia mundi 2 CD 416 (154')



Quoten-Mozart

Glucks Bühnenerfolge stellen an Bedeutung und Anzahl sein Schaffen auf anderen Gebieten weit in den Schatten. Da fristen neben geistlichen Werken und Sinfonien vor allem Triosonaten und Lieder ein wenig beachtetes Dasein – und das nicht ganz zu Unrecht. So sind die drei Triosonaten dieser CD, die Gluck wohl als Mittzwanziger in Italien schrieb, zwar Beweise bestens beherrschten Handwerks, doch lassen sie sein Genie noch kaum erahnen. Wenig ist davon auch in den zwei hübschen französischen Arietten „Amour en ces lieux“ und „Le Triomphe de la beauté“ zu spüren. Die Oden auf Texte Klopstocks haben mehr Substanz: Gluck fängt die emphatisch gesteigerte Dichtersprache mit ganz einfachen Mitteln, als unmittelbar berührende Stilübungen in Empfindsamkeit ein. Schade, dass von den sieben 1775 veröffentlichten Oden nur vier auf dieser CD zu hören sind. Dafür nehmen zwei Werke Mozarts ein Viertel der Spieldauer ein: Das Lied „Dans un bois solitaire“ und die Variationen über „Unser dummer Pöbel meint“ – eine fragwürdige Programmgestaltung.

Kirsten Blase und Stephan van Dyck, beide mit leichten, jugendlichen Stimmen ausgestattet, treffen den Ton der französischen Arietten mit ihren schönen Gesangslinien recht gut. Die Klopstock-Oden, die nachdrückliche Deklamation verlangen, kommen allerdings viel zu neutral und gleichförmig, worunter der Effekt doch sehr leidet. Vor allem Kirsten Blase scheint mir für Klopstock eine Fehlbesetzung, nicht zuletzt weil ihre Aussprache fast unverständlich ist. Aus der Orkanszene in „Der Jüngling“ macht sie allenfalls einen Sturm im Wasserglas. Rundum zufrieden stellt allerdings die schwungvoll-elegante Wiedergabe der Triosonaten.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Gluck, Lieder und Kammermusik; Kirsten Blase (Sopran), Stephan van Dyck (Tenor), Le Parlement de Musique, Martin Gester (2001)
assai/Note 1 CD 222272 (72')



Konfrontationen

Ein wahrer Kammermusikschlager von Ludwig van Beethoven (1770-1827) eröffnet diese klanglich sehr ausgewogene Aufnahme mit Klarinettenrios aus verschiedenen Generationen: das so genannte „Gassenhauertrio“. Das Trio B-Dur op. 11 (1798) wird in dieser aktuellen Aufnahme in seiner ursprünglichen Fassung mit dem Klarinettenisten Jörg Widmann, Ewa Kupiec (Klavier) und Jan Vogler (Violoncello) lebendig musiziert, besonders überzeugend im Variationen-Finale.

Wesentlich tiefgründiger hat dagegen Johannes Brahms (1833-1897) sein Trio op. 114 (1891) angelegt, wenn Klarinette und Violoncello in einen beseelten Dialog treten. Mit viel Gespür für dynamische Nuancen entlocken die Interpreten dem Werk vor allem im 2. Satz höchste Intensität.

Diese beiden traditionsreichen Werke konfrontiert Jörg Widmann (geb. 1967) in gleicher Besetzung schließlich mit seinem einsätzigen „Nachtstück“ (1981). In den vergangenen Jahren hat er sich auch als Komponist einen Namen gemacht und versucht, in diesem klanglich markanten Stück „den Moment zu bannen, ihn der Zeit zu entreißen“. Der Gestus bleibt durchaus romantisch, bildhafte Klangstrukturen entstehen vor allem durch vielschichtige Spieltechniken der einzelnen Instrumente.

Yvonne Drynda

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Trio B-Dur für Klavier, Klarinette und Violoncello op. 11, **Brahms**, Trio a-Moll für Klavier, Klarinette und Violoncello op. 114, **Widmann**, Nachtstück für Klarinette, Violoncello und Klavier; Ewa Kupiec (Klavier), Jörg Widmann (Klarinette), Jan Vogler (Violoncello) (2002)
Berlin/edel CD 1749 (51')

Gefühl vor Verstand

Im Dienste des individuellen Ausdrucks haben die Interpreten früher häufig Einbußen an Perfektion und philologischer Buchstabentreue hingenommen. Das zeigt sich einmal mehr an einer Reihe von historischen Kammermusik-Veröffentlichungen der letzten Monate.

So gibt die Schubert-Einspielung des Calvet Quartet aus dem Jahr 1937 ein wunderbares Beispiel für den damals vorhandenen Mut zu agogischer Freiheit: Das 1919 in Paris gegründete Ensemble empfindet und spielt die Steigerungen im Kopfsatz des berühmten d-Moll-Quartetts „Der Tod und das Mädchen“ als Accelerandi, während lyrische Passagen häufig im Tempo zurückgenommen werden. Durch diese (streng genommen nicht durch die Partitur zu rechtfertigenden) Kunstgriffe treten die Spannungsverläufe des Stückes noch dichter und packender zu Tage. Dass dabei mitunter auch mal etwas richtig daneben geht – der Akkordschlag, der die Exposition beschließt, detoniert heftig –, ist mit dem Quasi-live-Charakter der damaligen Aufnahmesituation zu erklären und tangiert den runden Gesamteindruck der schönen Produktion gar nicht.

Das britische Griller Quartet hingegen treibt die freie Tempo-Gestaltung bei seiner Mozart-Interpretation aus den Jahren 1944/48 deutlich zu weit: Der 2. Satz wird hier beispielsweise so extrem langsam genommen, dass in den Pausen riesige Spannungslöcher entstehen; am Ende der Adagio-Einleitung des Kopfsatzes – die dem Werk den Beinamen „Dissonanzen-Quartett“ beschert hat – bringt ein Takte langes Ritardando den musikalischen Fluss fast völlig zum Erliegen. Im Gegensatz dazu wird über die Phrasierungsfeinheiten des Finalsatzes geradezu ein wenig nachlässig hinweggesehen.

Eine echte Entdeckung – nicht nur in interpretatorischer Hinsicht – bieten die beiden Aufnahmen des hierzulande wenig bekannten Quintetto Boccherini von 1954. Mit einem südländisch anmuten-



den Gespür für das liebevolle Aussingen kantabler Linien, aber auch dem entsprechenden rhythmischen Feuer gelingt den Italienern hier ein mitreißendes (wenn auch naturgemäß nicht immer fehlerfreies) Plädoyer für die viel zu selten aufgeführten Werke ihres

rhythmischen und artikulatorischen Konturen ihrer 1968 bzw. 1981 entstandenen Aufnahme des ersten Tschaikowsky- und des zweiten Borodin-Quartetts zu verschwimmen drohen.

Ganz anders die Einspielung des jungen Borodin-Quartetts mit Ravel und Debussy: Da werden die unzähligen verschiedenen Unisono-Farbkombinationen gestochen

Das Boccherini-Quintett kämpfte schon 1954 für seinen Schirmherrn

Namensgebers. Man höre nur ihr beseeltes Spiel im herrlichen Largo des F-Dur-Quintetts G. 273 oder die überschäumende Musizierlust, die aus dem abschließenden Presto desselben Werkes hervorsprudelt!

Eine ganz ähnliche Leidenschaft spricht aus einer Einspielung des Mendelssohn-Oktetts, für die sich das Smetana- und das Janáček-Quartett 1968 zusammen ins Studio begeben haben. Kongenial und sehr homogen finden die Interpreten hier zu einer Darstellung, die dem jugendlich anmutenden Überschwang des Stückes ebenso Rechnung trägt wie den fein ausgehörten, elfenhaft ziselierten Klangzaubereien des Scherzo-Satzes. Das ebenfalls auf der CD enthaltene d-Moll-Klaviertrio von Mendelssohn erklingt in einer betont lyrisch-weichen Lesart des Suk-Trios, hebt allerdings das fraglos betörende Spiel seines Primarius (aufnahmetechnisch?) ein wenig zu stark in den Vordergrund.

Im Vergleich mit diesen hervorragenden Darbietungen ihrer Landsleute haben die Mitglieder des Prager Streichquartetts einen schweren Stand. Sie forcieren ihr Legato- und Vibrato-Spiel mitunter dermaßen stark, dass die

scharf intoniert und liebevoll ausmodelliert; alle agogischen Frei- und Feinheiten sind gemeinsam geatmet und ergeben ein vollkommen organisches, wirklich hinreißend opulentes Ganzes. Einziges Manko: In welcher Zeit die (vor allem im Falle von Ravel) auch klangtechnisch exzellente Aufnahme entstanden ist, wird dem Hörer vorenthalten.

Marcus Stäbler

Schubert, Quartette Nr. 10 Es-Dur D 87 op. 125 Nr. 1 und Nr. 14 D 810 op. poth. („Der Tod und das Mädchen“); Calvet Quartet; Teldec/Warner CD 927 42661

Mozart, Streichquartett C-Dur KV 465, Streichquintett g-Moll KV 516, Quintett Es-Dur KV 407 für Horn, Violine, zwei Violoncelli und Violoncello; Griller Quartet, Max Gilbert (Viola), Dennis Brain (Horn); Dutton/harmonia mundi CD 9717

Boccherini, Streichquintette Vol. 2; Quintetto Boccherini; Testament/Note 1 CD 1244

Boccherini, Streichquintette Vol. 4; Quintetto Boccherini; Testament/Note 1 CD 1245

Mendelssohn, Oktett Es-Dur für Streicher op. 20, Klaviertrio Nr. 1 d-Moll op. 49; Smetana-Quartett, Janáček-Quartett, Suk-Trio; Supraphon/Koch CD 3602

Tschaikowsky, Streichquartett Nr. 1 D-Dur op. 11, **Borodin**, Streichquartett Nr. 2 D-Dur; Prager Streichquartett; Supraphon/Koch CD 3644

Ravel, Streichquartett E-Dur, **Debussy**, Streichquartett op. 10 g-Moll; Borodin-Quartett; Chandos/Koch CD 9980



Der andere Lalo

Edouard Lalo ist vor allem durch die „Symphonie espagnole“ op. 21 und das Cellokonzert d-Moll in Erinnerung geblieben. Derzeit arbeitet Thomas Christian an einer Gesamtaufnahme der Werke für Violine und Orchester (Sony). Mit der Erstaufnahme der Stücke für Violine und Klavier durch das Duo Luigi Alberto Bianchi / Dubra Kovacevich rundet sich das Bild des Komponisten Lalo auch im Bereich Kammermusik. Die Sonate op. 12 gehört zu Lalos bedeutendsten Beiträgen zu dieser Gattung, die anderen Stücke sind mehr im Umkreis des Salons angesiedelt. Bianchi nähert sich Lalo mit romantisch schwelgendem Ton, der noch kerniger sein könnte. Und er liebt Portamento, auch davon lebt Lalos Musik. *N.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Lalo, Werke für Violine und Klavier; Luigi Alberto Bianchi (Violine), Duba Kovacevich (Klavier) (2001)
Dynamic/KlassikCenter CD 356 (75')



Sperrige Brocken

Über der Popularität, die viele Orchesterwerke von Ralph Vaughn Williams seit einigen Jahren genießen, ist die Kammermusik des englischen Spätromantikers fast in Vergessenheit geraten. Diese Lücke füllt das Nash Ensemble mit einem abwechslungsreichen Querschnitt. Im Mittelpunkt der klangtechnisch vorzüglichen CD steht die fast halbstündige Violinsonate a-Moll. Das höchst anspruchsvolle Spätwerk aus dem Jahre 1952 ist allerdings ein ziemlich sperriger Brocken. Kurzweiliger sind die Folksongs für Cello und Klavier sowie das „Phantasy Quintet“ von 1912. Das Ensemble spielt die Partituren seines Landsmannes sehr inspiriert und mit großem Engagement. *P.K.*



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Vaughan Williams, Phantasy Quintet, Streichquartett Nr. 2, Violinsonate, Six Studies in English Folksong, The Lake in the Mountains; The Nash Ensemble (2001)
hyperion/codæx CD 67313 (74')



Bremsblöcke

Musik für Oboe, Bratsche und Klavier von Komponisten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Das klingt spannend, zumal auch eine Weltersteinspielung dabei ist: August Friedrich Martin Klughardts „Schilflieder“ nach Nikolaus Lenau. Die drei Solisten de Vries/Guittart/Janssen finden zu einem harmonischen, disziplinierten Kammermusikton. Dass ihnen die langsamen Sätze und damit auch Robert Kahns „Serenade“ am besten geraten, steht außer Frage, zumal sie, dem entgegen, zahlreichen Forte- und Fortissimo-Stellen Bremsblöcke unterschieben. Folglich kommt die Musik nicht recht vom Fleck. Daran kann auch das warme, stellenweise etwas dumpfe Klangbild nichts ändern. *C.Vr.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Kahn, Serenade, **Klughardt**, Schilflieder, **Loeffler**, Zwei Rhapsodien, **Hindemith**, Trio op. 47; Han de Vries (Oboe), Henk Guittart (Viola), Ivo Janssen (Klavier) (1995)
Chandos/codæx CD 9990 (67')



Hitzig

Das hierzulande immer noch weitgehend unbekannte Œuvre des tschechischen Weltbürgers Bohuslav Martinu (1890-1959) spiegelt die Einflüsse seiner kompositorischen Vorbilder mitunter recht deutlich wider. So erinnert etwa die klangfarbige Raffinesse des in Paris entstandenen 3. Quartetts (1929) an Debussy, während die folkloristisch angehauchte Rhythmik des 6. (1946) unverkennbar von Bartóks Gattungsbeiträgen inspiriert ist. Gleichwohl sind die Werke nicht als bloßes Imitat angelegt, sondern finden durch die kunstvolle kompositorische Aneignung der Fremdstile zu einem sehr reizvollen eigenen, stellenweise hitzig-aufgewühlten Tonfall, der hier von den tschechischen Interpreten ebenso idiomatisch wie hochvirtuos dargeboten wird. *M.S.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Martinu, Streichquartette Nr. 3 und 6, Duo, Drei Madrigale, Martinu Quartet (1996)
Naxos CD 8.553783 (63')



Multi-kulturell

Die Streichquartette des Südafrikans Kevin Volans sind vor allem in den Interpretationen des Kronos-Quartetts bekannt geworden. In ihnen stellt er kaleidoskopartig Modelle traditioneller afrikanischer Musik nebeneinander und kombiniert sie mit Stilimitationen Bachs, Bartóks oder Liszts. Das Ergebnis ist eine Art imaginärer Folklore, die durch die oft repetitiven Strukturen Anklänge an die Minimal Music aufweist. Sein Quartett Nr. 6 vergleicht Volans selbst mit einer schwarzen Leinwand. Nicht nur dieser Vergleich erinnert an Morton Feldman, auch die musikalische Ausgestaltung mit unsymmetrischen Wiederholungsmustern und einer eher statischen Anlage verweist auf diesen Komponisten. *M.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Volans, Streichquartette Nr. 1, 2 und 6; The Duke Quartet (2001)
black box/codæx CD 1069 (73')



Rock-Version

Gerade erst ist bei Wergo der Minimal-Klassiker „In C“ von Terry Riley mit dem European Music Project erschienen, da liegt auch schon die nächste Interpretation vor. Handelt es sich bei der Wergo-Produktion um eine eher klassische Fassung dieses Werkes für Kammerensemble, so präsentieren „The Styrenes“ nun eine Rock-Version. Das schadet der Musik gar nicht, im Gegenteil: Durch die elektrischen Instrumente scheint nicht nur der Sound eindringlicher und härter, auch der Reichtum an Klangfarben wirkt gegenüber der Wergo-Produktion vielfältiger und abwechslungsreicher, nicht zuletzt durch das größer besetzte Schlagzeug. Die Wurzeln der Band in Rock und Punk sind unüberhörbar, führen aber zu einer geradezu erfrischenden Version dieses in sich ja eher statischen Werkes. *M.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Riley, In C; The Styrenes (2000)
enja/edel CD 9435 (53')



Zartbitter

Mit Streichquartetten hat der Schotte Sir John Blackwood McEwen (1868-1948) nicht gegeizt. 19 an der Zahl sind es, die der einst angesehene Professor (Harmonielehre, Kontrapunkt) an der Londoner Royal Academy of Music überliefert hat und die das Label Chandos mit dem britischen Chilingirian Quartet jetzt systematisch auf Tonträgern erfassen will. Ob sich das aufwendige Projekt über ein legitimes britisches Spezialinteresse hinaus als Ganzes auch für das Festland lohnt, wird man abwarten müssen.

Passionierten Jägern und Sammlern begegnet gediegene, oft melancholisch eingefärbte Kammermusik, die mit einer Art zartbitterem Neben-Impressionismus, annähernd vergleichbar Werken Frederick Delius', umschrieben werden kann. Wenn dann der 16. Gattungsbeitrag als „Quartette provençale“ noch 1936 südfranzösische Sommer-Stimmungen beschwört, ist das Bild rund.

1905, das kann man im wohltuend aufgewühlten 4. Quartett verfolgen, hatte McEwen noch die Chance, einen Platz im bald abfahrenden Zug der Moderne einzunehmen. Später verlor er sich jedoch allzu leicht im selbstverliebt gekonnten Kreiseln um chromatische Trübungen, statische Bewegungsmodelle und melodische Heimatbeschwörungen. Das ehrenwerte Chilingirian Quartet tut viel dazu, dass die CD dennoch den Status des (einmal) Hörenswerten erreicht.

Christian Strehk

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

McEwen, Streichquartette Nr. 16 G-Dur, Nr. 7 Es-Dur, Nr. 4 c-Moll und Nr. 17 cis-Moll (Fantasia); Chilingirian Quartet (2001)
Chandos/Codæx CD 9926 (68')



Knisternde Stille

Was nutzt jedes feinstauskomponierte, höchstensible Motiv-Gebilde im dreifachen Pianissimo, wenn Chips-Tüten aufgerissen werden. Im Kino oder vor dem Fernsehen herrschen schließlich andere Konsumgesetze als im Konzertsaal. Das berücksichtigte überraschenderweise auch Morton Feldman, als er in den 1950er und 1960er Jahren für den Film arbeitete. Dieser Garant für musikalische Schwebezustände, die sich eher vegetativ unbemerkt als greifbar formierten.

Das Ensemble Recherche hat jedenfalls im Raritätenkabinett sieben von Feldmans Soundtrack-Miniaturen wiederentdeckt und z. T. ersteingespielt, die ihn gleich im Doppelprofil zeigen. Einerseits sind es diese typischen, in sich versunkenen Material-Zeit-Konstellationen für Flöte, Trompete, Horn und Cello, denen Feldman beim Film „The Sin of Jesus“ von 1960 treu blieb. Und dabei wie gewohnt nur selten die dynamischen Flügel ausstreckte. Schon ganz anderen Atem besitzt die Musik zum Filmportrait über den amerikanischen Maler Jackson Pollock, mit dem Feldman eine symbiotische Freundschaft verband. Die sieben Stücke für zwei Celli sind in ihrer Prägnanz und ihrem radikalen Minimalismus von geradezu beschwörender und nicht nur begleitender Kraft.

Neben der (abgelehnten) Filmmusik zum Sozialkrimi „Something Wild“ (1960) ist die Partitur „Samao“ (1968) der vielleicht deutlichste Beleg, was der Künstler Feldman auch unter Gebrauchsmusik verstand. Knapp gehaltenen Mahler-Furor im Schlagwerk, Jazz-Anleihen und kulinarische Farbschönheiten, die an Debussys Sonate für Harfe, Flöte und Bratsche erinnern, verbindet Feldman hier zu einer wundersam kristallinen Klangpoesie – mit einem veritablen Schuss Kintopp-Kitsch.

Guido Fischer

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Feldman, Filmmusik; ensemble recherche (2001)
Kairos/harmonia mundi CD 1229 (60')



Ars Nova?

Der norwegische Komponist und Pianist Wolfgang Plagge (geb. 1960) präsentiert sich hier als Mystiker ersten Grades, dem es nicht nur der Kosmos mit seinen visuellen Sensationen („a marvellous art gallery“) und der ewigen Dynamik des Werdens und Vergehens angetan hat, sondern insbesondere die Musik des Mittelalters, die hier als wesentliche Inspirationsquelle erscheint. Dies wird bereits im Booklet dieser „Ars Nova“ betitelten Produktionen beflissen zur Sprache gebracht und manifestiert sich klanglich in einer über weite Strecken altertümelnden Musik, die insbesondere von der Gregorianik und ihren Ausstrahlungen auf die norwegische Folklore beseelt ist. Beinahe in Reinkultur verströmen die drei „Sequenzen“ des „Liber Sequentiarum Nidrosiensis“ (phänomenal Ole Edvard Antonsen an der Trompete!) ihre kirchenmusikalische Archaik. Aber auch die weitaus eigenständigeren Instrumentalkompositionen lieben mittelalterliche Zitate, Allusionen und Techniken, neben polytonalen und chromatischen Elementen vor allem jedoch die verträumte Patina modaler Harmonik mitsamt ihrer nostalgischen Kulinarik.

Zwar kommt es – nicht zuletzt dank der ganz hervorragenden Interpreten – längst nicht so arg, wie die billige Esoterik der Cover-Gestaltung zunächst argwöhnen lässt, aber „Neue Kunst“ ist dies hier ganz gewiss nicht, auch keine, die im Sinne der Transformation alter Sprachformen in musikalische Gegenwart neue Klangwelten erschließt.

Dirk Wieschollek

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Plagge, The Medieval Inspiration; Solveig Kringelborn (Sopran), Ole Edvard Antonsen (Trompete), Wolfgang Plagge (Klavier) (2001)
2L CD 5 (48')
Plagge, The Legacy; Evgeni Koroliov, Ljupka Hadzi-Georgieva (Klavier), Rolf Lennart Stenroos (Pauken), Arctic Brass Quintett (2001)
2L CD 6 (53')

Komponistenportraits

Von Bach bis Rodrigo reicht die Palette an aktuellen Komponistenportraits für oder mit Gitarre. Der dramaturgische Ansatz kann dabei ganz unterschiedlich sein.



Bachs Lautenwerk ist anlässlich seines 250. Todestages vorbildlich eingespielt worden. Als neue Referenzen haben sich die Gitarrenaufnahme mit Stephan Schmidt und die Lauteneinspielung mit Rolf Lislevand erwiesen, die beide bei „naïve“ erschienen sind (siehe FF 5/2002). Enno Voorhorst hatte schon 1996 eine CD mit Bearbeitungen von Cembalo-, Flöten- und Violinwerken Bachs auf der Gitarre aufgenommen. Er spielt mit fast gläserner und ungemein präziser Tongebung und Artikulation, bleibt aber zu starr und kann in hohen Lagen Intonationsprobleme nicht lösen. Zur vergleichenden Diskographie der Flötenpartita a-Moll seien der lebendiger agierende Flötist Jed Wentz (Vanguard, nicht mehr lieferbar) sowie das weit ausschwingende Spiel von Hopkinson Smith auf der Barocklaute (DHM) empfohlen.

Giulianis Lieder sind bei der Koreanerin Margherita Kim in denkbar schlechten Händen. Wenn aus „ein Herz zu brechen“ „ein Herz zu rächen“ wird, hat man den Eindruck, dass Kim nicht die leiseste Ahnung hat, worum es in den Texten, die von

In wechselnden Besetzungen mit Harfe, Gitarre und Cello fügen Katerina Englichová, Ludomir Brabec und Jiri Bárta den zahlreichen Bearbeitungen der zwölf „Danzas españolas“ von Granados eine weitere hinzu. Gleichgültig, ob man lieber Fassungen für Gitarrenduo, -trio oder sogar Gitarre mit Orchester mag, sollte man auf alle Fälle Alicia de Larroche mit ihrer Klaviernaufnahme aus den 1960er Jahren zuhören (EMI), zumal das Trio in seiner Interpretation die Grenze zur Salonmusik streift und die Aufnahme recht topfig klingt.

Vorwärts drängend und damit dieser Musik angemessen, aber auch mit viel Ruhe spielt Alexander Sergei Ramírez eine Auswahl zumeist bekannter Werke von Barrios Mangoré und phrasiert deutlich eleganter als Philippe Lemaigre bei der bisher einzigen Gesamteinspielung (Ricercare). Als Querschnitt dieser romantischen und folkloristischen Musik des „Paganini de la Guitarra“ eignet sich diese CD auch durch das mit alten Fotos gestaltete Textheft, das einen seltsamen Gegensatz zwischen Ramírez – in heute üblichem Konzert-Dress – und

(Naxos) oder die von Fabio Zanon (Music Masters) empfohlen, der für diese genau eine CD ausfüllenden Werke weiterhin die Referenz bleibt.

Auch die Aufnahmen von Rodrigos „Concierto de Aranjuez“ sind Legion. Marco Socias, der schon 1997 eine CD mit dessen Solowerken aufgenommen hatte (Ópera tres), spielt nun mit dem Orquesta Ciudad de Granada unter Josep Pons die beiden Sologitarrenkonzerte ein, die den Rahmen für zwei selten gehörte Orchesterstücke abgeben: „Música para un jardín“ und „Tres viejos aires de danza“. Klangfarbenreich, stellenweise direkt scharf im positiven Sinne, klar in der Rhythmik, aber auch warm im Klang, gelingt Solist und Orchester eine herausragende Aufnahme.

Jörg Jewanski

Klangkombinationen mit Gesang, Harfe, Violoncello oder Sinfonieorchester

erster zarter Liebe und vom Abschied-Nehmen handeln, eigentlich geht. Zudem wird alles mit dem gleichen Dauer-Tremolo und Pathos überzogen, so dass diese filigranen Miniaturen zur Karikatur geraten. Die Gitarristin Maria Paola Balassone begleitet hölzern, ohne Dynamik und auf einem verstimmt Instrument. Aber auch andere Interpreten tun sich mit diesen Liedern schwer. Am überzeugendsten sind noch Christina Högmann und Jakob Lindberg in ihrem Querschnitt durch das Liedrepertoire des frühen 19. Jahrhunderts (BIS).

Barrios herstellt, der sich für seine Konzerte stellenweise wie ein Indianer anzog.

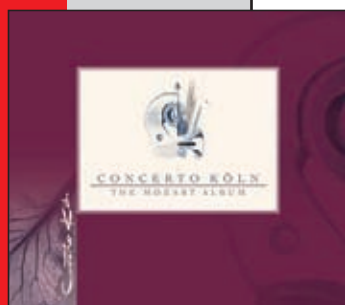
Die Gitarrenwerke von Villa-Lobos sind oft aufgenommen worden, und seit der Entdeckung eines Manuskriptes zu den zwölf Etüden mit zahlreichen Änderungen des Notentextes reizt diese Musik neu. Iwan Tanzi spielt noch die alte Fassung, aber das macht er überzeugend. In der Expressivität etwas verhalten, legt er stattdessen Wert auf elegante Phrasierungen und Tonschönheit. Wer diese Musik lieber vorwärtsdrängender hört, dem sei Norbert Krafts Einspielung

Bach, Gitarrentranskriptionen; Enno Voorhorst (1996); Naxos CD 8.555369
Giuliani, Lieder op. 39, 89 und 95; Margherita Kim, Maria Paola Balassone (2000); Niccolò/MusikWelt CD 1036
Granados, Danzas españolas op. 37; Katerina Englichová (Harfe), Ludomir Brabec (Gitarre), Jiri Bárta (Violoncello) (2001); Supraphon/Koch CD 3610
Barrios Mangoré, Confesión; Alexander-Sergei Ramírez (2000); DG/Universal CD 471 532
Villa-Lobos, Sämtliche Gitarrenwerke; Iwan Tanzi (1997); kreuzberg/AMA CD 10061
Rodrigo, Concierto de Aranjuez; Marco Socias (Gitarre), Orquesta Ciudad de Granada, Josep Pons (2001); harmonia mundi CD 901764

CAPRICCIO

Jahresbestseller 2002

CHARTS



1	17	Weihnachten der Männerchöre Montanara-Chor, Rybin-Chor u.a.	WG 25 2 CDs 49 323	4 006408 493235
2	2	100 Meisterwerke der Musik und Malerei	WG 48 DVD 92 002/03	4 006408 920021
3	14	Jochen Kowalski The Russian Opera Album	WG 03 CD 67 006	4 006408 670063
4	NEU	Christmas Boulevard J. Kowalski, Wiener Sängerknaben u. a.	WG 41 · DVD 92 005	4 006408 920052
5	3	Pfitzner: Der arme Heinrich A. Rumpf · Opernhaus Dortmund	WG 32 CD 60 087	4 006408 600879
6	4	Mystik des Ostens: Sibirien - Auferstehung im schlafenden Land	WG 41 DVD 92 004	4 006408 920045
7	8	Offenbach: Die Banditen P. Steinberg · WDR Rundfunkorchester	WG 31 CD 60 090	4 006408 600909
8	1	Concerto Köln The Mozart Album	WG 03 CD 67 014	4 006408 670148
9	10	Spivakov/Conlon Schostakowitsch: Violinkonz. Nr.1	WG 03 CD 10 892	4 006408 108924
10	-	Kölner Rundfunkchor: Missa Schumann, Weber: Messen	WG 03 CD 67 001	4 006408 670018
11	-	Linus Ensemble Bruckner: Sinfonie Nr.7	WG 03 CD 10 864	4 006408 108641
12	-	Rheinische Kantorei: Serenata eroica Hermann Max	WG 02 / CD 67 004/5	4 006408 670049
13	-	Dresdner Kammerchor: Magnificat La Stagione, M. Schneider	WG 03 / D 67 003	4 006408 670032
14	12	Michael Endres Schubert: Tänze für Klavier	WG 26 CD 49 242	4 006408 492429
15	11	Christine Schornsheim Clavier-Concerte Vol.3	WG 03 CD 67 002	4 006408 670025
16	9	Kurt Weill: Zaubernacht (Weltpremiere) Ensemble Contrasts Köln	WG 03 / CD 67 011	4 006408 670117
17	13	Sinfonien der Mozart-Zeit Cappella Coloniensis	WG 13 2 CDs 51 105	4 006408 511052
18	15	Mozart: Opera Gala Cecilia Bartoli, Jochen Kowalski u.a.	WG 13 CD 51 096	4 006408 510963
19	18	Accademia Per Musica Fiorenza · Barbella: Concerti	WG 03 CD 10 881	4 006408 108818
20	19	Haydn: Konzerte diverse Interpreten	WG 13 CD 51 102	4 006408 511021

